

Reale und herbei-inszenierte Konflikte

Culturescapes «Demokratie-Tag» gab Einblick in Mut und Gefährdung der russischen Opposition

VON VERENA STÖSSINGER

Neun Stunden lang gemeinsam nachdenken über «Demokratien in Europa im Stresstest»: Das Programm, das am Sonntag von 13 bis 22 Uhr in der Kaserne die Demokratien Russlands einerseits und Europas (und der Schweiz) andererseits in den kritischen Blick nahm, hatte Grosses vor. Information, Analyse und Diskussion gleichermaßen – zu viel, wie sich leider herausstellte.

Dabei fing es mittags ganz stark an mit dem Film «Winter, go away!» (Russland 2012), den zehn Regieabsolventen der Marina-Razbezhkina-Schule für Dokumentarfilm und Theater in Moskau gemacht hatten. Sie waren zwei Jahre lang mit ihren Kameras unterwegs und beobachteten den «letzten russischen Winter», die Zeit vor der Wiederwahl Putins am 4. März 2012: die friedlichen Märsche,

«In einer Gesellschaft, in der die Medien lügen, bekommt das Theater eine ganz neue Aufgabe.»
Georg Genoux, Dramatiker

die listigen Aktionen der Opposition und die abwegelnden Argumente der Systembefürworter, die frömmlichen der Frommen und die Busse voller Putinwähler aus der Provinz.

Dann die zunehmend heftigen Debatten, brutale Konfrontationen mit der Polizei, Uneinigkeit über politische Ziele und Gegenkandidaten, Wahlbetrug, Ohnmacht, und mittendrin die kleine, freche Aktion von Pussy Riot, ein paar jungen Frauen, deren Verhaftung und Verurteilung auch den Westen aufschreckte. Schnell gefilmt, gut geschnitten, beklemmend aktuell und unausweichlich real. So viel (Un)Recht, Mut, Fantasie, Gewalt und Enttäuschung.

Probleme der Opposition

Yuri Saprykin, oppositioneller Journalist, Philosoph und Publizist aus Moskau, differenzierte im Podiumsgespräch am späten Nachmittag dann die Hintergründe und Probleme der Oppositionsbewegung. Putin (1999 Ministerpräsident, ab 2000 Präsident) und seine Regierung hätten die politischen Institutionen systematisch ausser Kraft gesetzt und «das Volk als politisches Subjekt vernichtet», zum «passiven Objekt» ohne Möglichkeit zur Meinungsäusserung gemacht; angestrebt sei die «voll kontrollierbare Gesellschaft», der Wohl-



Eine Frau verteilt im russischen Tscheboksary Kopien einer Zeitung, die über die Verhaftung eines Journalisten berichtet, der die Korruption im Lande angeprangert hat.

ALEXANDER ZEMLIANICHENKO/KEYSTONE

stand werde von wenigen abgeschöpft und die Defizite des Staatsapparates, im sozialen und medizinischen Bereich etwa, blieben bestehen. Die Opposition werde von gewissen Teilen der Mittelklasse getragen, die politisch aktiv sein will und eigenverantwortliche Initiativen starte – in der Altenpflege, bei ökologischen Katastrophen (den Waldbränden in Sibirien letzten Sommer etwa), in der Wahlbeobachterbewegung; das sei jedoch alles noch nicht in den Programmen der oppositionellen Parteien angekommen, die sich (wie Putin seinerseits auch) zu sehr auf die Dämonisierung ihres Gegners beschränkten.

Gern hätte man darüber mehr erfahren, doch auf dem Podium waren schliesslich auch Dirk Baecker, Kulturtheoretiker aus Konstanz, der etymologische Feinheiten zum Demokratie-Begriff lieferte; Ueli Mäder, der Basler Soziologe, der über Demokratie nicht nachdenken will, ohne die sozioökonomischen Zusammenhän-

ge zu sehen (und diesbezüglich einiges zu sagen hat); Milo Rau, Schweizer Regisseur und Wissenschaftler, dessen Film «City of Change» am Nachmittag gezeigt worden war – die Dokumentation eines Projekts, das St. Gallen zur «Weltmetropole des neodemokratischen Wandels» machte –, sowie zwei Moskauer Künstler: der Filmemacher Anton Seregin und der Theatermann Georg Genoux. Da konnte gar kein Gespräch zustande kommen; es kamen nicht einmal alle gebührend zu Wort.

Nicht funktionierendes Podium

Und schliesslich verlor der Tag seine Kraft ganz. Georg Genoux, ein Hamburger, der seit 2007 in Moskau Theater macht und ein Off-Space-Theater führt, lud abends in der grossen Reithalle zur interaktiven Versuchsanordnung «Demokratie.doc»: einem von zwei Psychologen moderierten improvisierten Gespräch mit dem Publikum. Es ging um unser Land, unsere Gefühle dazu

und die Probleme damit. In Moskau lief das jahrelang und mit grossem Erfolg – in Basel wars harzig und mühsam, eine herbeigeredete Debatte, auch wenn sich die Moderatoren grosse Mühe gaben, in einer Art systemischer Therapieanordnung etwas (aus welchen Gründen auch immer) Unausprechbares uns herauszulocken.

«In einer Gesellschaft, in der die Medien lügen, bekommt das Theater eine ganz neue Aufgabe», sagt Georg Genoux im Interview mit Jan Miluska, das im sehr informativen und erhellenden Begleitbuch zu Culturescapes Moskau soeben im Christoph Merian Verlag erschienen ist. Was umgekehrt heisst: Hier, wo wir uns äussern können, brauchen wir keinen kunstvoll / künstlich inszenierten Gesprächsraum. Und so interessant das theaterästhetische Verfahren dieser Gruppe ist: Das «schwarze Loch», das sie in unserer Mitte auszumachen meinten, projizierten sie vor allem selbst da hinein.